

Der Abonnent erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Beleglohn
Mk. 2.50, durch die Post
bezogen (ohne Beleglohn)
Mk. 2.25 im Vierteljahr.
Wochenarten: 20 Pfg.

Einzelnummern:
nur 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Hannushof

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Anzeigenteil kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
16 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 30 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 40 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen.
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Hudenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Tagebuch des zweiten Jahres des Weltkrieges.

April
20.

Mit starken Kräften unternommene An-
griffe am „Toten Mann“, und ein minder
erfolgreich bei Gardunowka abgewiesen.

Die österreichische Ministerkrise.

Seit dem Regierungsantritt Kaiser
Karl sind im innerpolitischen Leben Öster-
reichs schon viele Wandlungen eingetreten.
Der Ministerrat insbesondere hat verschiedent-
liche Häutungen durchmachen müssen. Seit
Graf Clam-Martini als österreichischer Kanzler
in Wien die Spaltungen in der in-
neren Leitung des österreichischen Kaiserrei-
ches, haben sich auch die Schwierigkeiten,
die der Reichsleitung von den Parteien ge-
macht werden. Von beiden Seiten aus wird
auf eine Neuorientierung hingearbeitet, wie
solche mehr oder weniger gelegentlich der Neu-
besetzung eines Thrones geschieht. In Öster-
reich hatten gerade die deutsch-nationalen
Parteien darauf gerechnet, daß eine ent-
schiedenere Stellungnahme zu den Forderungen
der deutschen Parteien eintreten würde. Sol-
ches ist bis zur Stunde nicht geschehen, daher
der neueste Konflikt, der den Rücktritt des
Ministers ohne Portefeuille, Dr. Baerenreither
und des Handelsministers Dr. Urban veran-
laßt hat. Graf Clam-Martini hat sehr will-
fährig gehandelt, als er den Reichsrat für
Mitte Mai einzuberufen sich entschloß, ohne
Garantien dafür zu bieten, daß bei dieser
Gelegenheit auch die kaiserlichen Verord-
nungen über die veränderte Geschäftsordnung
des Reichsrates, über die Reorganisation der
nationalen Lage in Böhmen, vor allem aber
über die Einführung des Deutschen als
Reichssprache zur Verhandlung kommen wür-
den. Doppelt zu bedauern ist es unter die-
sen Umständen, daß Dr. Baerenreither, der
als Vertrauensmann der Deutsch-Öster-
reicher und darum als Minister ohne Port-
feuille im Dezember 1916 in das Kabinett

Clam-Martini entsandt worden war, zurück-
treten will. Baerenreither hatte schon vor
Jahrzehnten das Amt eines Handelsministers
bekleidet gehabt. Er war auf vielen Gebie-
ten der inneren Verwaltung eine anerkannte
Kapazität. Er hatte das neue Orientierungs-
programm der Deutsch-nationalen Öster-
reichs im Kabinett zu vertreten, zu deren
Forderungen vor allem die Wiedereinführung
der deutschen Sprache als Amtssprache in den
deutschen Kronländern gehörte. Da nun Graf
Clam-Martini es vorgezogen hat, den
Reichsrat einzuberufen, ohne sich an eine
feste Tagesordnung zu binden, so heißt das
mit anderen Worten, er beabsichtigt nicht,
diese oder überhaupt die Forderung der deut-
schen Parteien zu erfüllen. Dr. Baerenreither
blieb daher nichts anderes übrig als zu gehen
und sein Rücktritt führte auch den seines Kol-
legen und Parteigenossen Dr. Urban herbei.

Die Deutschen wollen nicht die Meinung
auskommen und gelten lassen, die Clam-
Martini als Vorwand benutzt, daß nämlich
für die Einberufung des Reichsrats auch die
auswärtige Lage maßgebend sei, daß die in-
nere wie die äußere Lage, stets in Einklang
gebracht werden müsse. Das mag wohl der
Fall sein, wenn eine Bedrohung des Reiches
von außen vorliegt. Solches ist aber heute
nicht der Fall und wird auch Mitte Mai nicht
der Fall sein. Graf Clam-Martini scheint
dennoch in eine allen deutschen Interessen
zuwiderlaufende Politik hineingefahren und
die Fühlung mit der Mehrheit der Volksver-
tretung verlieren zu wollen. Wie weit das
ihm und der österreichischen Krone von Vor-
teil sein wird, bleibt abzuwarten.

Die Frage des Separatfriedens mit Rußland.

P. Berlin, 20. April. (Eig. Melb.)

Unsere Feinde sind ganz entsetzt über die
Möglichkeit eines Sonderfriedens zwischen
Rußland und den Mittelmächten und geben
sich jede erdenkliche Mühe, die ihnen drohende
Gefahr zu beseitigen. Es ist schon oft betont
worden, daß der Wert eines Sonderfriedens
mit Rußland nicht zu unterschätzen sei, da ja
die Vorfrage auf der Hand liegt. Würde
durch ihn ja die Verwendung großer Heeres-
massen an anderen Fronten ermöglicht. Aber
auch gar zu großes Gewicht braucht man auf
ihn nicht zu legen, da zu hoffen ist, daß die

drohende Hungersnot die Engländer eher
zum Frieden, der dann sicher ein allgemei-
ner Frieden sein würde, nötigen wird. Nach
englischen Zeitungen steht es mit der Er-
nährungsfrage dort sehr schlimm, und es muß
in der Tat sehr schlimm sein, wenn Londoner
Blätter so offen die Gefahr zugeben.

Aber die russische Friedensfrage ist jeden-
falls zurzeit wichtig genug, um sich ernstlich
mit ihr zu befassen. Freilich wäre sie noch
brennender, wenn nicht so viele Strömungen
in Rußland einander kreuzten, und man
sicherer wäre, wer eigentlich in unserem
Nachbarreich wirklich etwas zu sagen hat.

Aus rein wirtschaftlichen Gründen ist es
schon natürlich, daß Deutschland gerne mit
Rußland auf freundschaftlichem Fuße stehen
möchte. Die Hauptfrage ist, ob Rußland ver-
langt, daß Deutschland ohne jede Annexion
russischen Gebiets Frieden schließen soll, ob
Rußland nicht einigstrebend östern die Frei-
heit zugestehen will. Es ist ja begreiflich,
daß keine Regierung, und am allerwenigsten
eine neue und gar neuartige Regierung
Land abtreten möchte. Weder die provisorische
noch die sozialdemokratische Regierung möchte
ihre Regierung mit einem Verlustkonto begin-
nen und dadurch bei der Bevölkerung Kredit
und Ansehen einbüßen. Andererseits verbieten
Deutschlands Interessen im Osten den voll-
ständigen Verzicht auf Besserung seiner Ost-
grenze, auf Pufferstaaten wie Polen usw. Es
fragt sich nun, ob nicht eine Entschädigung
Rußlands für seine Verluste an seiner West-
grenze möglich wäre. Eine solche Entschä-
digung ist aber möglich.

Es ist seit vielen Jahrhunderten der sehn-
lichste Wunsch Rußlands nach freiem Zutritt
zum Meere, ganz besonders nach dem Besitz
Konstantinopels und der Dardanellen. Nun
kann selbstverständlich der Türkei nicht zuge-
muttert werden, aus freien Stücken auf den Be-
sitz der Hauptstadt zu verzichten. Die Bevölke-
rungen der Türkei können und werden keines-
wegs einen Druck auf die Türkei ausüben Ha-
rakiti zu begeben. Aber der Besitz Konstan-
tinopels ist für Rußland nur mehr ei-
sentimentale Forderung, anders verhält es
sich mit der Forderung der freien Durchfahrt
durch die Dardanellen nach dem offenen
Meere. Diese ist eine Notwendigkeit für Ruß-
land, und solange es diese nicht haben kann,
wird es ewig nach ihr trachten und jede er-
denkliche Gelegenheit benutzen, um sie zu er-
zwingen. England hat dies eingesehen und

seinen bisherigen zähen Widerstand gegen diese
russische Forderung ausgegeben. Ob es zwar
sein Rußland vor dem Kriege gemachtes Ver-
sprechen halten wird, ist eine andere Frage.
Aber wir und selbst die Türkei haben nicht
ein solches Interesse, Rußland vom Meere
fernzuhalten, wie England. Wir können mit
der Türkei im Interesse des Friedens schließ-
lich uns wohl zu der Freigabe der Darda-
nellen für die russischen Schiffe entschließen.
Eine russische Regierung, die dem russischen
Volke dieses bietet, könnte ruhig eine selbst
ziemlich einschneidende Veränderung seiner
Westgrenze zugeben ohne an Ansehen bei dem
russischen Volke zu verlieren. Mit der Be-
friedigung dieses Wunsches wäre auch eine
Ursache künftiger Kriege beseitigt. Ohne die
Durchfahrt durch die Dardanellen wird Ruß-
land nie beruhigt, sondern immer bereit sein,
sich durch Waffengewalt zu verschaffen. Aus
diesem Grunde hätte auch die Türkei ein leb-
haftes Interesse, zu ihrem und zum Besten
ihrer Verbündeten sich zu dem Opfer zu ver-
setzen.

Berlin, 19. April. (Priv.-Tel.) Die Ge-
richte über einen sechsstündigen Waffenstill-
stand mit Rußland entstehen der Grundlage.

Bern, 18. April. (WB.) „Corriere della
Sera“ meldet zur Lage in Petersburg unter
dem 16. April: Rußland macht eine betrüb-
ende Phase in der politischen Festigung
durch. Der revolutionäre Arbeiterrat hat
eine Entschädigung angenommen, nach welcher
er die Regierung nur unterstützen wolle,
wenn diese zusammen mit dem Arbeiterrat
an der Befestigung der revolutionären Erfolge
arbeite. Das Blatt sagt: Natürlich ist mit
einer solchen Entschädigung der latente Kon-
flikt zwischen dem Komitee und der Regie-
rung nicht ausgeglichen. Der Gegensatz zwi-
schen der Regierung und dem Komitee rufe
eine Bewegung hervor, die neue Ereignisse
zur Entwidlung bringt. Man spricht von
dem Eintritt neuer dem revolutionären Ar-
beiterrat angehörender Minister in die Regie-
rung. Die provisorische Regierung mahnt
zur Eintracht. Militärautomobile durch-
fahren die Straßen und verteilen Flugblät-
ter, in denen es heißt, daß Einigkeit notwen-
dig sei. Man hoffe, daß die Bemühungen
der englischen und französischen Sozialisten
bei dem Arbeiterrat ein Ergebnis haben wer-
den. Besondere Hoffnungen setzt man auf

„St. Hanno von Wessingen“.

Novelle von C. Gabelin.
Wesseling hieß St. Hanno seinen Einzug
in Wessingen, viereckig quer durch den Lo-
sungsgrund mit jagenden Säulen.

Mit dröhnendem Lachen und funkeln-
dem Blick schaute er ringsum in die Schlucht und
schaute auf das jungbraune Mädel an seiner
Seite. „Heißa, Lena, die Toten grüßen uns.“
„Gibt Du's wohl? — Du zitterst? Nicht doch,
ich bin ja bei Dir, ich, St. Hanno von Wes-
singen! Heißa, das soll ein Leben geben.“

Und viereckig, mit wiedernden Köpfen
war er mit der Lena vor'm Armenhaus vor-
geschritten.

Die Beißche knallte, und er lärmte und
rief: „Quartier, Quartier, Herr Wirt —!
Zwei sind da, die haben kein Haus und Ob-
dach. Macht auf — macht auf!“

Doch das Armenhaus blieb still und ver-
schloß.

Unruhig klopften die Rösse und schilt-
ten die Wägen, daß die Schellen am
Zaumzeug klingelten, und die Rösen hinter
den Ohren nickten und tanzten.

Ganze Büchel kostbarer Rosen —

Die Leute kamen aus Häusern und Scheu-
nen und küßten und raunten: „Seht doch,
wie — dem Wismann Karsten seine Lena!
und der verrückte Graf!“

Wie geht das zu? Sie war doch bei einer
Waise im Dienst — in der Stadt! Wie
kann sie zu dem da? Seht doch, seht — die
Lena Karsten!“

Da war die Lena vom Wagen herabgestie-
gen und sagte kurz und finster: „Ja, ich bins!
Und hier der gnädige Herr will das Armen-
haus kaufen, will's zur Jagdhütte haben. Wo
ist Euer Schutze?“

Nun, da sie unter den Thoren war, sprach
sie sicher und ohne Scheu. Lang und hager
kam er daher, auf knickerigen Beinen, der
alte Sölmann, der damals das Amt versah.

„Ei — ei, der Herr Graf wünscht ins
Armenhaus? Der letzte, der drin starb, war
die Anuscha und danach der Dorfmann. —
Hihhi, der Dorfmann —! Zu dienen, Herr
Graf“, der Alte dienerte ohne Unterlaß,
aber seine Augen schielten lauernd zu Hanno
Mersdael hinüber.

Der sah ihn scharf ins Auge. — „Ihr
kennt mich, scheint's. Ihr hörtet die Spähen
pfiffen!“ „Scharfer noch klemmte er das Ein-
glas ein. „Was bekommt Ihr fürs Spio-
nieren, ehrwürdiger Vater? Sie zahlen gut,
die lieben Verwandten! Also, seid fleißig,
fleißig!“

Und Mersdael lachte und knallte mit der
Beißche, daß die vier Rösse das schellenge-
schmückte Geschirr schüttelten und lustig wie-
herten. — „Aber noch bin ich Graf Mers-
dael — noch bin ich! Also her mit dem
Armenhaus — hier ist der Kaufpreis.“

Ein paar Scheine flatterten zu Boden, die
Leute sahen Sölmann über die Schulter, der
sie gierig aufhob. Dreitausend Mark für diese
Spinnwebkatze! Der war nicht geküßt — der
alte Sölmann hatte es ihnen ja gleich gesagt.

Und noch mehr verwunderten sie sich, als
Mersdael dann später in das innen neuher-
gerichtete Armenhaus den Wismann Karst-
en mitsamt der Lena und dem Gemeindefin-
d als freie Mieter zu sich nahm.

Nun war Leben im Armenhaus. Ein
lunterbunt seltsam Leben.

Nun fand auch der Anuscha Kindelein, das
in der Gemeinde herumgestohene, endlich Hel-
mat auf der Erde.

Als es war ein eigenwilliges, von Anbe-
ginn an. Hätte es nicht eigentlich sterben
müssen, damals, als alle auf seinen Tod
warteten? Damals, als der Vater fort mußte
in die polnische Heimat und den todranken
Sängling nicht mitnehmen konnte?

Denn das Kindelein war schon reisebereit
für eine andere Fahrt — für ein anderes
Ziel!

Bereit war sein leichtes Gepäc, das Sarg-
lein und das Totenkleid. —

Bereit, fest entschlossen schiens, den weiten,
dunklen Weg allein anzutreten, der hin zur
Mutter führte. —

So reiste der Vater ab, des Kindeleins
Todes gewiß. Und seht! da begann es sich
eines anderen — und stieß plötzlich den Sterbe-
prunk von sich!

Leben wollte es — dennoch leben —

Wohl, es lebte! Doch der Vater blieb ver-
schollen, und so wars ein freudloses, ein
unbegehrtes Leben.

Bis St. Hanno kam — da durfte es wie-
der lachen und jauchzen im selben Hause, wo
es einst die Mutter gewiegt.

Zwei Zimmer der Taverne hatte Mers-

dael für sich herrichten lassen mit uraltem,
holländischem Hausrat. Doch jener Raum
wo einst die Anuscha gefessen, der war un-
verändert geblieben.

Dort wars, wo er mit trinkfrohen Män-
nern aus dem Dorf oft zusammensaß, bis spät
in die Nacht — wo die Lena ihm Schenkin
sein mußte im hellroten Tuchmieder und dem
schweren, schwarzen Tuchrock — und wo er
den Mädeln und Burschen zum Tanz auf-
spielte.

Ja, Hochzeit und Tanz, das gabs jetzt oft
im alten Armenhaus — die „Taverne des se-
ligen Teniers“ hatte es der Graf getauft, als
er zum erstenmal in dem niederen, bunke-
schwängerten Raum die derben Gestalten im
Feuerschein hatte sitzen sehen und die Mädel
kreischend sich im Tanze drehen. —

Denn spielen konnte der Mersdael, daß
einem das Blut nur so in den Adern pochte
und die Füße flogen, wie die wilde Jagd
übers Teufelsmoor!

Und der Wein in den Bechern war voller
Kraft und Feuer, und fest war der Griff, mit
dem der Purfch sein Mädel packte.

St. Hanno aber, der Schuttpatron von
Wessingen — wie er sich selbst genannt — der
vergaß das Wiederfortgehen.

Er blieb in der Halle, jagte und trank,
war Engel und Teufelgeb in einem, bis
schließlich — das schwebende Entmündigungs-
verfahren bejahend entschieden, und er unter
Kuratel kam.

Mappe 2010, Seite 51.

Milchkarten.

Es ist beobachtet worden, daß Inhaber von Milchkarten das nach erfolgter Abgabe der Milch auf den Tagesabschnitten gemachte Entwertungszeichen (blauer Strich) zu entfernen versucht haben, um sich nochmals in den Besitz der Tagesmenge an Milch zu versehen.

Derartige Vorkommnisse werden für die Zukunft zur Anzeige gebracht und die Bestrafung des Täters herbeigeführt werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 19. April 1917

Der Magistrat
Lebensmittelversorgung.

1493

Holzabgabe zum Taxwert an minderbemittelte Einwohner.

Diejenigen Einwohner, welche in der Zeit vom 7. bis 15. Febr. 1917 im Rathaus Zimmer Nr. 15 die Ueberlassung von Brennholz aus dem Stadtwald auf Grund der forstamtlichen Tage beantragt haben, werden in Kenntnis gesetzt, daß die Zuteilung des Brennholzes nunmehr erfolgt ist. Die betreffenden Holzabfuhrscheine können vom Montag den 23. d. Monats ab bei der Stadtkasse eingelöst werden. Die Abfuhr ist nur an Wochentagen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gestattet. Die Abfuhrscheine müssen vor der Abfuhr des Holzes dem Königl. Förster Leonhardt dahier, Saalburgstraße 121, ausgehändigt werden. Das Holz muß bis zum 1. Juli d. Js. bezahlt und abgefahren sein.

Bad Homburg v. d. H., den 17. April 1917

Der Magistrat II.
Feigen.

1841

Betr. Festsetzung der Anliegerbeiträge zu den Reinigungskosten der Louisestraße.

Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat unterm 15. April d. Js. — B. A. 101/1.17 auf Grund der §§ 9 und 77 des Kommunal-Abgabengesetzes genehmigt, daß die Anlieger der Louisestraße — von der Schulstraße bis zur Kaiser Wilhelmstraße — gemäß § 4 des Ortsstatuts vom 9. Oktober 1913 zu den Kosten der Reinigung dieses Straßenteiles im Jahresbetrage von rund 3350 M. 70 v. H. nach Verhältnis der Frontlänge ihrer Grundstücke beizutragen haben und zwar für die Zeit vom 1. April 1917 bis 31. März 1920.

Dies wird auf Grund des § 9 des Kommunal-Abgaben Gesetzes mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Bescheid nebst Unterlagen innerhalb der nächsten zwei Wochen, vom Tage der Veröffentlichung ab während der Dienststunden im Stadtbauamt offenliegen.

Beschwerden gegen diesen Bescheid können innerhalb dieser Frist bei dem Bezirksausschuß erhoben werden.

Bad Homburg v. d. H., den 19. April 1917.

1490

Magistrat (Bauverwaltung.)

Disconto-Gesellschaft

Hauptsitz Berlin

Kapital u. Reserven rund M 420,000 000

Berlin, Antwerpen, Bremen, Essen, Frankfurt a. M.

London, Mainz, Saarbrücken,

Cöpenick, Cöstrin, Frankfurt a. O.,

Homburg v. d. H., Offenbach a. M., Oranienburg.

Potsdam, Wiesbaden,

Hamburg: Norddeutsche Bank in Hamburg

Köln: A. Schnaafhausen'scher Bankverein A.G.

Übernahme von Vermögensverwaltungen,
An- und Verkauf von Wertpapieren
Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf
kürzere und längere Termine.

Schrankbücher unter Mitverschluss des Mieters.
Auszahlungen gegen Kreditbriefe und Reiseschecks.
Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Zweigstelle:

Bad Homburg vor der Höhe Kurhausgebäude

Preise für Damen-Bedienung

Kopfwaschen mit Frisur M 1.50

Kopfwaschen ohne Frisur M 1.—

(1800) Für Mädchen unter 14 Jahre M — 75

Einfache Frisur M 1.—

Frisur mit harter Welle M 1.50

Preis-Ermäßigung auf alle diese Bedienungen bei
Karten zu 10 Nummern

Karl Kesselschlager, Hoffriseur

Bad Homburg,

Louisenstr. 57.

Zeitungsträgerin

für Stadttour bei gutem Lohn per
sogleich gesucht. (1493)

E. Staudt's Buchhandlung
Louisenstraße 75.

Engl. und franz. Sprachunterricht

Nachhilfe für Schüler in allen
Fächern. Vorbereitung für Prüf-
ungen Einj. Freim. Volksschule u.

B. Dannhof,

Staatl. gepr. Sprachlehrerin
Höhenstraße 23, I.

Alleinmädchen für kleinen Haushalt gesucht.

Schöne Aussicht 20 l.

Früh-Kartoffelacklinge

(frühe Rosen und frühe Curier)
werden nach Bestellungen angenom-
men bis 25. April

Gärtnerel Wagner

Ferdinandsanlage 57.

Pianino oder Flügel

gebraucht, wenn auch reparaturbe-
dürftig, zu kaufen gesucht. Zu erfr.
in d. Geschäftsstelle ds. Bl. u. 1491.

Gesucht sofort ein jung, zuverlässiges

Mädchen

zu zwei Kindern. Zu erfragen

Fran. Sauerstein

Wollen-Kaufst.

Sauberes zuverlässiges

Mädchen

für Hausarbeit gesucht. (1501)

Wollen-Kaufst.

zur goldenen Rose.

Armes Mädchen

verlor heute Morgen von Louise-
straße 72 bis Kurhaus einen

— Zwanzigmarksheft —

Der ehrliche Finder wird gebeten,
denselben gegen Belohnung ab-
zugeben Louisestraße 72.

Schöne

2 Zimmerwohnung

an ruhige Leute zu vermieten.
1494a Hinter dem Rahmen 6.

1 oder 2 Zimmerwohnung

mit Küche für alleinlebende Person
gesucht. Offerten unter W. 1502
an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Lehrling

mit guter Schulbildung bei
steigender Vergütung
gesucht.

Tannusbote-Druckerei.

2 Zimmerwohnung

mit Küche und allem Zubehör bis
15. April zu vermieten. 1302a
Waldberg 28, I. St.

1001a

Schöne

3 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör im 1. St. sof.
zu vermieten. Glucksteinweg 34

Großes unmißbares

Zimmer

zu vermieten 487a

Obergasse 2.

Villa Ottlitenstraße 6

8 Zimmer, Zubehör, mit allen Ein-
richtungen der Neuzeit versehen
Großer Garten ist zu verkaufen oder
zu vermieten. 128a

Waldberg 28, I. St.

Abgabe von Fleisch

In der laufenden Woche können von den Reggern auf
bezogen werden:

1) auf die Reichsfleischkarte 150 Gramm frisches
50 Gramm Wurst gegen Ablieferung der Fleischmarken
(für Kinder bis zu 6 Jahren die Hälfte)

2) auf die Fleischkarte für Sonderzulage 250 Gramm
Lieferung der Fleischmarken Nr. 1 für die Zeit vom 14.—

Die Regger sind angewiesen, die mit „M“ bezeich-
neten Karten gegen einen amtlichen Stempel versehenen
für die Sonderzulage mit 70 Pfg. für das halbe Pfd. (für
Hälfte) in Zahlung zu nehmen, sodaß das halbe Pfd. in
40 Pfg. kostet.

Bad Homburg v. d. H., den 19. April 1917.

Der Magistrat

Lebensmittelversorgung

Intelligente, ältere

Mädchen

für Granatenkontrolle werden per
gesucht

Belfrich & Offner
Oberursel

Hohenmarkstraße 43

Neuheiten

in Damen- und Kinderhüten

Blumer, Federn und Bänder

(Auch Umarbeiten)

Kirdorferstrasse 43

Bei Anzeigen,

die aus telefonisch ausgegeben werden, übernehmen
wir keine Gewähr für die Richtigkeit, da bei der
telefonischen Uebermittlung leicht Fehler vorkommen.

Geschäftsstelle des Tannusboten.

Landgräfl. Hess. concess.

Landesbank

Homburg vor der Höhe

Vorschüsse auf Wertpapiere

Ankauf von Wechseln

Eröffnung von Conto-Correnten und
provisionsfreien Scheckrechnungen

Annahme von Spareinlagen

An- u. Verkauf von Wertpapieren

Schecks und Wechseln

auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung

Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung v. Schließfächern in uns.

u. einbruchssicheren Stahlkammern

Färberei, chemische Waschanstalt

Gegründet 1867.

Gegründet

J. Küchel

Bad Homburg v. d. H., .. Louisestrasse 21, ..

Schöne Ausführung, schnelle
Bedienung. Mässige Preise.

1744)